

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 20 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen nur nach vorheriger Vereinbarung.

No. 478.

Samstag, den 13. Oktober.

Donnerstag, den 13. Oktober.

Samstag, den 13. Oktober.

1898.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Entwicklung des Volksschulwesens in Hessen-Nassau von 1886—1896.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

Die kaiserlich verordnete Statistik des gesamten niederen Schulwesens im preussischen Staat vom 27. Juni 1896 ergibt eine erfreuliche Weiterentwicklung des Volksschulwesens in sämtlichen Provinzen des Reichs. Die Zahl der Volksschulen ist von 30,288 im Jahre 1886 auf 31,896 im Jahre 1896 gestiegen. Die Zahl der Unterrichtsstunden betrug 1886: 75,097 und 1896: 92,001. 1886 waren 64,750 Stellen für volksschulfähige Lehrkräfte vorhanden, 1896 dagegen 79,431. Auch die innere Ausstattung der Schulen und die Befolgung der Lehrkräfte haben in dem gedachten Zeitraum erhebliche Fortschritte gemacht. Diese erscheinen allerdings für den Zeitraum von 1886—1891 verhältnismäßig größer als für die Zeit von 1891—1896. Daran ist indessen nicht auf eine geringere Tätigkeit der Unterrichtsverwaltung zu schließen, sondern der Grund liegt darin, daß sich die Zahl der Schulkinder in dem Jahrzehnt 1886—1891 nur sehr wenig, nämlich von 4,838,247 auf 4,916,476, in dem letzten Jahrzehnt dagegen verhältnismäßig stark erhöht hat (von 4,916,476 auf 5,206,826). Die Unterrichtsverwaltung hatte also in dem letzten Jahrzehnt eine erheblich größere Aufgabe zu bewältigen, als in den vorausgehenden Jahren.

Hessen-Nassau hat von jeher unter den Provinzen des Reichs in Bezug auf das Schulwesen eine bevorzugte Stellung eingenommen und diese in den letzten Jahren auch behauptet. Die Schulleistungen genügen im Allgemeinen den Anforderungen, was z. B. daraus hervorgeht, daß im Jahre 1896 in sämtlichen Schulen der Provinz nur 9 Kinder wegen Ueberfüllung der Klassen nicht aufgenommen werden konnten, während im ganzen Staat noch 2409 Schülern aus diesem Grunde die Aufnahme verweigert werden mußte (1886: 8826). Im Rheinlande z. B. 119, in der Provinz Hessen 1654 Kinder.

Die große Mehrzahl der Schulklassen war in eigenen Räumllichkeiten untergebracht; nur 22 Klassenzimmer mußten im Bezirk Wiesbaden und 48 im Bezirk Cassel gemietet werden. Im ganzen Staat wurden zu derselben Zeit 1916 gemietete Klassenzimmer benutzt.

Daß die lehrplanmäßige Einrichtung der Schulen an der Zahl der Schulklassen nicht zu erkennen ist, zeigt die Statistik des Volksschulwesens, wonach im Bezirk Cassel 993, auf den Bezirk Wiesbaden 809 entfielen. 1896 war die Zahl der Schulklassen auf 2008 gestiegen (Cassel 1175, Wiesbaden 833), dagegen ist die Zahl der Schulklassen von 4584 auf 5285, also um 700, und die Zahl der volksschulfähigen Lehrkräfte von 3776 auf 4411, also um 635 gestiegen.

Daß sich seit dem Jahre 1886 die Zahl der Schulkinder um etwa 4000 vermehrt hat (1886: 279,428, 1896: 269,483), so bedeutet die Vermehrung der Schulklassen und der Lehrkräfte eine thatsächliche Verbesserung der unterrichtlichen Verhältnisse.

Die evangelischen Schulen sind im Allgemeinen, was das Zahlenverhältnis zwischen Lehrern und Schülern an-

Wiesbadener Bezirk das Simultan-Schulwesen früher vertreten ist, als im Bezirk Cassel. Von 125,861 Schülern im Wiesbadener Bezirk wurden 1896 47,118 = 37,6 % in paritätischen Schulen unterrichtet. Im Bezirk Cassel dagegen zählten die Simultan-Schulen nur 2815 Schüler, das sind etwa 5 % der Gesamtschülerzahl (143,622). Die konfessionelle Vertheilung des Schulwesens bedingt besonders in den kleineren Gemeinden, in denen beide Konfessionen vertreten sind, die Einrichtung von weniger Klassen und aus diesem Grunde im Allgemeinen auch weniger leistungsfähigen Schulsystemen.

Das zuverlässigste Maß für den Stand des Schulwesens giebt das Verhältnis der Zahl der Lehrkräfte zur Zahl der Schulklassen und Schüler. Auch in dieser Beziehung nimmt der Bezirk Wiesbaden eine bevorzugte Stelle im Staat ein. In den Städten des Bezirks kommen im Durchschnitt auf 93 Schulklassen 100 Lehrkräfte, auf dem Lande auf 123 Schulklassen 100 Lehrkräfte. Auf einen Lehrer entfallen in den Städten 51, auf dem Lande 61 Schüler, während im ganzen Staat durchschnittlich auf einen städtischen Lehrer 59 und auf einen ländlichen 70 Schüler kommen. Der Casseler Bezirk weist leider erheblich ungünstigere Verhältnisse auf. Hier kommen in den Städten 100 Lehrkräfte erst auf 102 und auf dem Lande auf 140 Schulklassen, und es entfallen auf eine Lehrkraft in den Städten 52 und auf dem Lande 70 Schüler. In beiden haben sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht erheblich verbessert. 1886 hatte im Durchschnitt jeder Lehrer in Stadt und Land 10 Schüler mehr zu unterrichten.

Nach den Feststellungen der amtlichen Statistik waren im Casseler Bezirk 85 pSt. der Stadtschüler und 80 pSt. der Landsschüler, im Wiesbadener Bezirk 89 pSt. der Stadtschüler und 83 pSt. der Landsschüler in normalen Schulklassen untergebracht. Indessen ist diese Vertheilung für den thatsächlichen Stand des Unterrichtswesens von geringer Bedeutung. Wenn z. B. eine Gemeinde mit 280 Schülern 4 Schulklassen einrichtet und hierfür 2 Lehrkräfte anstellt, so hat jede Klasse 70 Schüler und auf jeden Lehrer 140 Schüler entfallen, so wird eine solche Schulklasseneinrichtung noch als normal betrachtet. Würde dieselbe Gemeinde dagegen nur 8 Schulklassen einrichten, aber für jede Schulklass eine Lehrkraft, also 8 Lehrer, anstellen, so würden alle 8 Schulklassen als abnorm gelten, und doch dürfte im letzteren Fall für den Unterricht der Kinder besser gesorgt sein als in dem ersten.

Die Zahl der Schulen ist seit dem Jahre 1886 nur wenig gewachsen. Es bestanden 1886 insgesamt 1802 Volksschulen, wovon auf den Bezirk Cassel 993, auf den Bezirk Wiesbaden 809 entfielen. 1896 war die Zahl der Schulen auf 2008 gestiegen (Cassel 1175, Wiesbaden 833), dagegen ist die Zahl der Schulklassen von 4584 auf 5285, also um 700, und die Zahl der volksschulfähigen Lehrkräfte von 3776 auf 4411, also um 635 gestiegen.

Daß sich seit dem Jahre 1886 die Zahl der Schulkinder um etwa 4000 vermehrt hat (1886: 279,428, 1896: 269,483), so bedeutet die Vermehrung der Schulklassen und der Lehrkräfte eine thatsächliche Verbesserung der unterrichtlichen Verhältnisse.

Die evangelischen Schulen sind im Allgemeinen, was das Zahlenverhältnis zwischen Lehrern und Schülern an-

betrifft, etwas günstiger gestellt als die katholischen. Im Wiesbadener Bezirk entfällt in den evangelischen Schulen eine Lehrkraft auf 59 Schüler, in den katholischen Schulen auf 61. Im Bezirk Cassel kommt bereits auf 66 evangelische, dagegen erst auf 72 katholische Schulkinder eine Lehrkraft. Auch die Unterrichtsstunden waren in den katholischen Schulen, insbesondere im Wiesbadener Bezirk, früher gefüllter als in den evangelischen Schulen.

Von den 4411 Lehrkräften an den Volksschulen der Provinz sind 4065 Lehrer und 346 Lehrerinnen. Die Zahl der männlichen Lehrkräfte hat sich in den letzten 10 Jahren um etwa 14 pSt., die Zahl der weiblichen Lehrkräfte dagegen um etwa 50 pSt. gehiebert. Die Lehrer bezogen 1896 durchschnittlich ein Einkommen von 1694 M. Die Steigerung betrug seit 1886 428 M. Die Lehrerinnen bezogen 1896 durchschnittlich 1371 M., gegenüber 1077 M. im Jahre 1886. Die Lehrerinnengehälter sind also um 294 M. erhöht worden. Im Wiesbadener Bezirk betrug das durchschnittliche Lehrerinneneinkommen 1887 M., das Lehrerinneneinkommen 1439 M. Im Casseler Bezirk das Lehrerinneneinkommen 1515 M., das Lehrerinneneinkommen 1215 M. Die Lehrergehälter waren nur in Berlin, Weßfalen und der Rheinprovinz, die Lehrerinnengehälter nur in Berlin höher als in Hessen-Nassau. Der Wiesbadener Bezirk hat nach Berlin und Düsseldorf im Staat die höchsten Lehrergehälter. In Bezug auf die Lehrerinnengehälter steht der Bezirk, abgesehen von Berlin, im ganzen Staat an der Spitze. In den Städten des Bezirks bleiben die Lehrerinnengehälter (1612 M.) nur wenig hinter d. m. Einkommen der Berliner Lehrerinnen (1627 M.) zurück.

Die Gesamtschulkosten des Volksschulwesens haben sich in der Provinz von 1886 bis 1896 von 7,590,852 M. auf 11,174,263 M., also um rund 58 pSt., erhöht. An dieser Erhöhung haben beide Bezirke verhältnismäßig denselben Antheil. Von den 35 Regierungsbezirken des Reichs betrug die Steigerung der Unterrichtskosten in 19 Bezirken weniger und in 15 Bezirken mehr als in Wiesbaden und Cassel. Das Maximum wies der Bezirk Münster mit einer Steigerung von 109 pSt. auf. Im Jahre 1886 kostete eine Schulkasse im Durchschnitt 1559 M., 1896 2114 M. In den Städten liegen die Kosten für eine Schulkasse von 2752 M. auf 3463 M., auf dem Lande von 1099 auf 1582 M. Auch in dieser Beziehung stehen die Städte der Provinz den Städten der übrigen Provinzen gegenüber, ausgenommen Berlin, an der Spitze. Auf dem Lande sind dagegen in einer Reihe von Provinzen die Kosten für eine Schulkasse erheblich größer, in Schleswig-Holstein z. B. 2328 M., Weßfalen 2066 M., in Hohenzollern 2023 M., im Rheinlande 1951 M. Auf ein Schulkind berechnet, betragen die Kosten im Durchschnitt in Stadt und Land zusammen 41,47 M., in den Städten 65,49 M., auf dem Lande 31,48 M. Die Städte des Wiesbadener Bezirks veranschlagen für jedes Schulkind 76,15 M. und übertreffen damit selbst die Reichshauptstadt, die 67,24 M. veranschlagt. Dagegen sind die Ausgaben für ein Schulkind in den Landsschulen in einer Reihe von Bezirken höher als in Wiesbaden, z. B. in Schleswig, Rügen, Stade und Arnberg.

Berechnet man die Unterrichtskosten auf den Kopf der Bevölkerung, so ergibt sich in Stadt und Land zusammen

Jagdkönig.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Französischen von H. Friedheim.

Am hellen Kammerfenster im Lesezimmer des Kasinos saßen zwei Herren in süßem Nichtstun, während ein dritter eifrig in seine große Zeitung vertieft war. Feierliches Schweigen. Plötzlich sagte einer der beiden Feuerandaber:

„Mypopos Erwald, ich weiß eine!“

Erwald schloß bei diesen Worten zusammen, wendete sich nach dem Leser um und legte den Finger auf den Mund, ohne eine Silbe zu entgegnen. Nach einigen Minuten meinte er jedoch mit lauter Stimme:

„Kommt Ihr mit ins Waldjägerzimmer? Ich möchte über die geschäftliche Angelegenheit, welche wir schon in der vergangenen Woche besprachen, Euren Rath hören.“

„Gewiß, ich bin bereit!“

Beide Herren stiegen auf, und Erwald wies im Hinangehen noch einen misstrauischen Blick auf den Leser. Im Lesezimmer angelangt, machte er sorgfältig die doppelten Thüren zu und fährt dann los:

„Ihr wißt eine!“ Im Himmelswillen, Mensch, spricht, wo?“

„Im Hardwald, dicht bei ...“

„Herr Gott, spricht leise ... die Wände haben Ohren ... der verzeigte Hecker soll uns nicht hören!“

„Ach ja, es ist wahr, ich vergaß, daß Sie Beide ja Walden sind, was die Schneckenschnitzerei angeht! Wer hat denn die meisten in diesem Jahr?“

„Wir stehen gleich, und die Jagdzeit scheint vorbei. Hecker war keine einzige mehr zu finden. Wenn ich nun

diese eine, von der Ihr redet, noch erbeuten kann, dann bin ich Hecker über! Hoffentlich hat er nichts gemerkt?“

„I, wo wird er denn, er weiß ja auch nicht wo. Also merkt's Euch, im Hardwald, dicht bei den großen Felsblöcken. Altes, ich muß fort!“

Erwald erscheint wieder in der Thür des Lesezimmers und ruft hinaus: „Vergeßt nicht! Morgen um neun Uhr beim Rechtsanwalt!“

Dann kehrt er an seinen warmen Platz zurück. Hecker hat sich nicht gerührt. Nun legt er das Zeitungsblatt aus der Hand und fragt:

„Na, was giebt's Neues, lieber Erwald. Finis est, was?“

„Ganz und gar! Der Wind hat den Rekruten gemacht! Nichts mehr zu erbeuten. Ich geh' auf ... und Du?“

„Gewehr in Ruß! Mein Rheumatismus hat sich gemeldet. Das rechte Bein ist ganz steif, unmöglich, in die Jagdstiefel hineinzukommen!“

„Bis vor zwei Jahren war Erwald unbeschränkter Jagdkönig gewesen, was die Schneckenschnitzerei angeht. Da wollte es der Zufall, daß sein Schmalmerab Hecker in denselben Ort zog, und mit dem Moment begann auch der erbitterte Kampf der beiden Nimrod! Dies Jahr balanciert die Waage, beide haben bisher gleich viel Beutestücke ... aber im vorigen Jahr hat Erwald Recht gehabt, denn Hecker hat ihn weit überflügelt! Freilich war es nicht seine Schuld, denn rein, als wenn das Schicksal sich gegen ihn verschworen, hatten gerade während der Zeit des Schneckenschnitzens in seiner Familie zwei Vögelchen stattgefunden. Als wenn die Betreffenden nicht zu einer anderen Zeit hätten heirathen können!“

Der Wunsch Erwalds, aus dieser Saison nun als Sieger hervorzugehen, ist dadurch wohl ganz gerechtfertigt, wenn es überhaupt bei einer so höchst unglücklichen Sache noch einer Begründung bedürfte!

„Wenn es doch nur erst „morgen“ wäre,“ denkt er bei sich. Er traut dem Rheumatismus seines Freundes nicht recht, und um sich die Zeit zu verkürzen, macht er einen Spaziergang in den Hardwald und wird immer mal ein bißchen das Terrain rekonnoßieren. Sein treuer Hund Diana läuft voraus. Plötzlich steht er wie angehalten, er misst die Beute und richtig! „Der ... der.“ freilich mit schwerem Flügelschlag die Schnepfe über die junge Tannenheckung dahin.

„Diana! Hierher, hierher!“ Der Hund kehrt gehorsam zu seinem Herrn zurück.

„So ... so, morgen ist sie unser, Diana!“ Und Herr und Hund wenden sich durch das Gestrüpp dem breiten Weg zu.

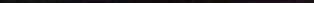
„Schön guten Tag, Herr,“ sagt da plötzlich eine Stimme dicht neben Erwald.

„Guten Tag, was macht Ihr denn da?“ fragt er argwöhnisch.

„Ich? Oh, ich suche Champignons, das ist mein Sonntagsvergnügen.“

„Nun, Ihr tragt reichlichere Beute heim, als wir Jäger! Mit der Jagd ist's aus, ganz aus!“

„Ja, Herr, das will ich wohl glauben, hab' schon lang nichts mehr an Schnepfen und sonst was gesehen!“ — Montag Früh! Heller Sonnen, will sagen Mondschein. Erwald, der es vor Ungeduld nicht mehr aushält, will vor Thau und Tag in den Wald und lieber dort warten.



Reichshallen-Theater.

Donnerstag, den 13. Oktober 1898:

Grosse Gala-Benefiz-Vorstellung

für den unübertrefflichen Zauberer und Illusionisten

Chevalier Stuart Lancourt.

Vorführung des absolut unerklärlichen

„Spiritorium“
sowie der
besten, glänzendsten Nummern
des Repertoires,
ausserdem sämtliche Specialitäten in ihren
Glanzeinstellungen.

75 Pf. Samos-Ausbruch,

das Oelfe in Samoswein, 12719
directer Bezug in Originalfässern. Das Urtheil von Kennern
lautet, daß derselbe ganz ohne Concurrenz in Qualität
und Preis sei. Bei 12 Pf. 75 Pf., bei 25 Pf. 72 Pf.
ergl. Glas, einzelne Flasche 5 Pf. mehr, faßweise billiger.
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Pumpernickel 15 Pf.,

fortwährend frisch. 12963
Fritz Bössing, Kirchgasse 42a.

Landbutter,

täglich frisch, bei 5 Pfund à 97 Pf.

Prima Süßrahmbutter wie vor à Mk. 1.15.
Lebensmittel- u. Wein-Gesellschaft (C. F. W. Schwanke).
Schwallbacherstraße 49, gegenüber der Gmünder. Telefon 414.

Möbel-Verkauf.

Verkauf von heute ab alle auf Lager habende Polster-
und Kastenmöbel zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. Machen besonders aufmerksam auf eine große
Auswahl Plüsch-Garnituren und Taschen-Divans
(gut gepolstert), sowie Verticows, Spiegel-Schränke,
und Schreibtische. 9921

W. Egenolf,

Webergasse 3, Gartenhaus.



Nickel-
Kaffee- und
Theeservice
empfehlenswert 13076

Franz Flössner,
Wellritze G.

Unterhosen, Unterjacken, Normal-
Hemden, Strümpfe, Taschentücher
empfehlenswert zu billigen Preisen und in grosser
Auswahl

Adele Levi,
Mauritiusstrasse 8.



Im eigenen Interesse sollte jeder Raucher
mit aus der bewährten Adlerseife,
„System Berghaus“, mit den durch
Schmelzwand im Rauchkanal und Zotten-
schädel getrennten Zugriffen und dem
vielfachen Aluminiumschmelzwand, reichen
der reinlichsten, bestmöglichen, besten u.
wirklichen Gesundheitsseife. Goldene
Medaille Münster 1896. Ehren Diplom
u. goldene Medaille (höchste Aus-
zeichnung) München, Oktober 1898.
Jahrb. Preisliste über alle Sägen und Holz-
waren unvollst.
Eugen Kramme & Cie., Adlerseifenfabrik,
Gummersbach, Rhld.

Tapeten-Handlung

Grosse Auswahl. — Beste Bedienung.

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 und 10.

Wollene

Strümpfe und Socken

von 40 Pf. anfangend, sowie alle Unterzeuge, Herren-,
Damen- u. Kinder-Hemden, Unterröcke, Jagd-
westen, Handschuhe etc. etc. stets in grosser Auswahl
vorhanden und empfehle solche zu den billigsten Preisen. 12355

Webergasse 44. Kath. Ries, Moritzstr. 15.

CASINO,

Friedrichstrasse 22.

Freitag, den 14. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:

CONCERT,

gegeben von

Pelagie Ende-Andriessen, Primadonna am Stadttheater zu Frankfurt a. M.,
und der Pianistin Wilhelmina Elbenschütz-Wnuczek.

Programm.

- | | | | |
|--|-----------------|---|----------------|
| 1. Chromatische Fantasie und Fuge | Joh. Seb. Bach. | 5. a) Scherzo H-moll op. 20 | Fr. Chopin. |
| 2. Lieder am Clavier: | | b) Nocturno H-dur op. 20. 1 | A. Rubinstein. |
| a) Ruheort | Joe. Saeber. | c) Valse (Allemagne) op. 82 | |
| b) Der Kussbaum | R. Schumann. | 6. Lieder am Clavier: | |
| c) Marionwürchen | | a) Winde | H. Hermann. |
| d) Er ist's! | | b) Du rothe Rose | O. Lessmann. |
| 3. Variationen über ein Thema von Paganini | Joh. Brahms. | c) O himmlische Zeit | F. Ries. |
| op. 35 | | 7. Rhapsodie hongroise No. 12 | F. Liszt. |
| 4. Lieder am Clavier: | | Clavierbegleitung: Herr Director Albert Elbenschütz. | |
| a) Wandern geht mein Liebster | R. Heuberger. | Der Blüthner-Concertflügel ist aus der Niederlage des Herrn | |
| b) Ich liebe Dich | E. Grieg. | Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 hier. | |
| c) Unterm Machandelbaum | V. Hollaender. | | |

Eintrittskarten:

Sperrsitze, nummerirt, à 5 Mk., I. Platz, nummerirt, à 3 Mk., II. Platz, unnummerirt, à 2 Mk., Stehplatz à 1 Mk.
in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolf, Wilhelmstrasse 30, in der Musikalienhandlung von
Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, sowie in der Buchhandlung von Feller & Geeks, Langgasse 49,
und Abends an der Kasse. 12848



13640

Alle Neuheiten in Putz- und Mode-Waaren

empfehlenswert

Bahnhofstrasse 16,
vis-à-vis
d. Kgl. Regierung.

M. Jsselbächer,

Bahnhofstrasse 16,
vis-à-vis
d. Kgl. Regierung.

Geschmackvoll garnirte Modell-Hüte stehen stets zur gefälligen Ansicht.

Trauer-Hüte stets vorrätig.

Hüte werden zum Façonnieren angenommen.

12510

Telephon 663.

Die picante

Charlotten-Leberwurst,
Thüringer Hausmacher Rothwurst,
Thüringer Hausmacher Leberwurst,
Strassburger Gänseleberwurst,
sowie alle sonstigen feinen Fleisch-
waren sind von nun ab wieder in
feinster Qualität zu haben bei 13029

E. M. Klein,

1. Kl. Burgstrasse 1.

Telephon 663.

Schöne bide Rodäpel sind billig zu haben Webergasse 30.

Irri

gâteau, complet, mit 1 1/2 Mr. Schlauch von
Mk. 2.— an, wasserdichte Betteln., doppelt
gummirt, von Mk. 3.— an, sowie alle Artikel zur
Krankenkpflege zu äusserst billigen Preisen. 12715
Gold. 16. C. Merten, vorm. C. Hildner, Gold. 16.

Chem. Herbizid-Dünger

empfehlenswert Carl Ziss, Grabenstraße 30.

Nachener Printen,
Braunschweiger Sonigtuchen
stets frisch. 12962

Fritz Bössing, Kirchgasse 42a.

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach
einfachem System, Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt.
Schon in 8-10 Tagen erlernbar. Schülerkurs-Aufnahme täglich.
Privat-Unterricht wird erteilt. Schöne zum Selbstanfertigen
zugeschnittene und eingezeichnete Schnittmuster nach Maß bei
H. Stein, acad. geprüfte Lehrerin, 9928
Bahnhofstr. 6, im „Adrian“-Hof, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.
Saalgasse 16 lazierte Betten mit Sprungrahmen, Secgrasmatratze u.
Reit von 40 bis 60 Pf., Ottomanen mit prima Roquet in allen
Größen 60 bis 65 Pf. 10124

Zu verkaufen

ein neuer Schnupfaffen, nur gute Arbeit, bei
Wagnermeister Anton Weck, Frankfurtstr. 6. 11871
Ein Buffet 100 Mk., 1 Kabin- oder Wäschschrank
1 Herren-Schreibt. 20 Mk., 2 Bettelrücken u. versch. Gmüder, 20 Pf.
Gebrauchtes, aber gut erhaltenes 24 Pf. Sopha zu kaufen zu
sucht. Wo? sagt der Tagbl.-Berl. 18977
Gebrüder Bräuer in Dorn. & Gr. Hb. Kirchstr. 40, D.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 478. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 13. Oktober.

46. Jahrgang. 1898.

Das erste und letzte, was vom Genie gefordert wird,
ist Wahrheitsliebe.
Goethe.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Merkur und Amor.

Roman von Hermann Selberg.

Und ob es nicht doch möglich sei, daß Sophia sich mit ihm aussöhne, daß Alles beim Alten bleiben könne.

Er verspreche ihr, daß sie später nicht in Bremen wohnen würden, daß er darauf bestehen werde, sich ein eigenes Geschäft in Hamburg zu begründen.

Alles — Alles wollte er thun. Sie möge ihm nur wieder gut werden, ihm vergehen, ihn — er kniete plötzlich vor ihr nieder und küßte ihres Kleides Saum — aufheben.

Und dann sagte Sophia von Ganderode:

Ich danke Dir, William, Du bist also doch ein Anderer, als ich nach unserer letzten Begegnung annehmen mußte. Wen sollte es nicht ins innerste Herz rühren, wenn so zu ihm gesprochen wird?

Aber doch kann ich Deine Frau nicht werden!

Und hier — hier — liege ich nun vor Dir, William, und bitte Dich, über Hochherzigkeit und Laß uns in Frieden, laß uns unter der Fülle ansehnlicherer, einander Freunde zu bleiben.

Und als ihm unter diesen ihn grenzenlos enttäuschenden Worten die Thränen frommweise aus den Augen schossen, streckte sie ihm die Hand entgegen und stieß weich und zart heraus:

Bitte, nicht so traurig sein! Zerreiße mir nicht das Herz noch mehr, William —

Hierauf theilte sie ihm in ausführlicher Rede rückhaltlos Alles mit, wie's gewesen mit Federico Stendardo, und auch was jüngst geschehen.

Jum Schluß stellte sie ihn an, freiwillig zu verzichten. Sie rief den Gott in ihm an, — und der also von allen Seiten gedrängte und die Auslassungslosigkeit auf sein erschöpftes Glück erkennende Mann gab — zwar nach langen, furchtbaren Kämpfen und zuletzt wie ein Bewunderer — zuletzt das Versprechen, welches sie von ihm verlangte.

Es sei! zitterten die Worte aus seinem Munde. Aber schenke mir noch einmal einen, einen letzten Kuß, Sophia — Er sprach's mit einer Miene, einem Blick und in einem Ton, als ob die Bitte schon allzuweit enthalte, die Gewährung ihm alle Glückseligkeit eröffne.

Und Sophia gewahrte ihm, warum er bat, sie küßte ihn zärtlich wie einen Bruder und mit Gefühlen, deren Widerschein sich in ihrem bewegten Angesicht wiederpiegelte.

Mein Freund, mein guter, armer Freund! küßte Sophia von Ganderode und weinte nun selbst wie ein Kind.

Habe Dank, innigsten Dank. Und schüßte mich — ich bitte Dich — nicht schlecht! Ich that Alles, wie ich es verstand, ich handelte unter Verhältnissen, in denen das Rechte zu treffen einer Menschenfelle kaum die Möglichkeit gegeben war.

Er nicht sanft und küßte ihre Hände. Er wollte stark sein, er wollte sich bewähren, er wollte hergibend verzichten, damit sie ihn — wenn auch in anderem Sinne — wieder liebt, ihn achte, von ihm sagen müßte, daß er doch ein Edelmann sei. — Die Paar Trauben, die noch an den dünnen Reben hingen, wollte er seinen schwachen Lippen zuführen.

Ja, ja, meine Sophia. Ich begreife. Federico Stendardo hatte ältere Rechte — stieß er heraus. Wir wollen denn

nur zu Gott hoffen, daß er gesundet, Sophia. — Sollte er aber sterben, — dann — Ach nein, ach nein, erschrick nicht, fürchte nichts, er wird sicher genesen — dann, auch dann Sophia — hier schwang sich des edelberanlagten Mannes Ich zu dem Höchsten empor — will ich Dir nicht wieder lästig fallen — es sei denn, daß Du Dich erinnerst, daß Du einen zweiten Bruder besitzt, einen Bruder, der William heißt.

Am Quai der südamerikanischen Dampfschiffe stand acht Tage nach diesen Ereignissen Arian Stendardo mit seinem Vater. Seiner Mutter und Felicia hatte er bereits im Hause, vor seiner Abreise nach Gile, das letzte Lebenswort gesagt.

Zu dieser Entfernung von Hamburg hatte er selbst nach seinem Besuch in Steinwärd in dringender Weise die Anregung gegeben, und sein Vater war ihm, nachdem er noch eine Unterredung mit William Rahn herbeigeführt und diesem eine ziemlich erhebliche Summe für sich und seine Schwester eingeschickt hatte, auch durchaus nicht ausgewichen.

Mit Arians Fortgang wurden die öffentlichen Stimmen, das Wischen der Menschen und die verschiedensten Nachfragen der Freunde und Bekannte zum Schmelzen gebracht; die Familie erhielt wenigstens in dieser Sache die Ruhe, deren sie so dringend bedurfte. Arian entzog sich Verhältnissen, die ihn auf Schritt und Tritt peinigten, die sein Gewissen immer wieder in Bewegung setzten und ihm die Fähigkeit zur Läuterung seines inneren Menschen erschweren. Und nun, nachdem das letzte Zeichen zur Abfahrt gegeben, nachdem Arian Stendardo noch einmal, zum letzten Mal, seinem Vater von der Brüstung des Dampfers „Baltavia“, ehrliche und wehmüthige Thränen im Auge zugewinkt, nachdem so dieses Sohnes Angelegenheit einen vorläufig beruhigenden Abschluß gefunden hatte, wandte sich Herr Stendardo zu der Abfahrtsstelle des nach der Rosenbüche zurückkehrenden Dampfers zu.

Es sollte an diesem Vormittage eine Unterredung mit Federicos Arzt stattfinden, es sollte die Entscheidung getroffen werden, wann der Sohn zur Pflege ins elterliche Haus gebracht werden könne.

Dies Versprechen hatte Arian auf Anregung der Frauen seinem Vater noch vor dem Abschied abgerufen.

Und als er dann das Westminster-Hotel erreicht hatte und oben auf gut Glück an die Thür pochte, ward unmittelbar darauf das neben dem Krankenzimmer befindliche Zimmer geöffnet, und vor ihm stand zu seiner nicht geringen Ueberraschung eine fremde Schwester, sondern jenes Mädchen, dem er damals in seinem eigenen Hause begegnet war, jene, die eine so bedeutsame Rolle bei der zwischen ihm und seinem Sohne eingetretenen Entfremdung gespielt hatte.

Zunächst wußte er sich so wenig zu beherrschen, daß er nur kurz und freilich eine Frage nach dem Arzte hinwarf. Und da Angelina mit sanfter Ruhe erklärte, daß dieser nicht hier oben anwesend sei, wollte sich der Besucher wieder zurückziehen, als plötzlich nochmals die Thür geöffnet ward und Willem erschien.

Und Willem sah, was vorging, und im Nu überlegte er, wie er Angelina würde behilflich sein können. Er sah's in beider Mienen, was sie dachten und was sie bewegte.

Aber diesmal drängte es Angelina, selbst zu handeln.

Einmal mußte doch der Verheimlichung ein Ende gemacht, mußte Klarheit herbeigeführt werden, und deshalb gab sie Willem einen raschen, vertraulichen Wink, sich zu Federico zu begeben und sagte zu dem Alten:

Ich bitte, Herr Stendardo, erweisen Sie mir die Günstigkeit, mich einen Augenblick anzuhören, und damit Ihr Herr Sohn

nicht aufgeregt wird, lassen Sie uns gegenüber in eines der unbewohnten Zimmer treten.

Und den sich zunächst stark aufsehenden Mann durch ihre feine Art bezwingend, schritt sie mit ihm zusammen über den Flur.

In diesem Augenblick kam der Doktor Leesen die Treppe empor.

Ach, Herr Stendardo, Sie schon hier? Sehr, sehr angenehm! Waren Sie bereits bei Ihrem Herrn Sohn? — Gottlob es geht ja — hier wandte er sich zu Angelina und sah sie mit einem warmen, sehr gütlichen Blick an. — Dank unserer unbegreiflichen Schwester Martha, vortrefflich vorwärts.

Herr Stendardo horchte auf. Die Bezeichnung: Schwester Martha ließ ihn zucken, machte seinen Sinn sanfter und sein Gemüth verführlicher.

Er machte Angelina eine, wenn auch noch ernste, aber dem Befragten entsprechende verbindliche Verneigung und erledigte in kurzer Zeit das, was ihn mit dem Doktor Leesen hier zusammengeführt hatte.

Federico könne, — erklärte der Doktor, wenn's so vorwärts gehe, am Schluß der Woche nach dem Alsterlaci übergeführt werden. Alles Geforderliche werde er besorgen.

Und dann trat der Doktor nach vorheriger Verabschiedung zu dem Kranken, und Herr Stendardo trat unter stark betonten Entschuldigungen, die „Schwester Martha“ so lange auf dem Flur stehen gelassen zu haben, mit Angelina in das gegenüberliegende Zimmer.

Als Herr Stendardo nach dem Verlauf von fast einer Stunde wieder aus dem Gemache trat, waren seine Augen feucht, so verdunkelt, daß er kaum mit freiem Blick die Treppe hinabsteigen konnte. Und als er diese Spuren seiner Bewegung beseitigt hatte und nun langsam und in innerster Seele aufgerührt den Weg zum Comptoir in der Catharinenstraße nahm, küßte sein Mund:

Und da wollen wir so oft behaupten, daß die Selbstlosigkeit, daß die wahre Liebe in der Brust den Menschen ausgetrieben sei!

Und als der Mann sein Comptoir erreichte und auf den Flur mit der eisernen Waage trat, als dieses Bild der Mächtigkeith und dieses Symbol der genauen Vertheilung zwischen Deim und Meim, und demzufolge die Erinnerung an all das ihn befiel, was vorzugsweise doch all sein Denken und Sinnen gewesen, während seines ganzen Lebens seit seiner Selbstständigkeit und Geschäftsfähigkeit, aber auch die Vorstellungen ihm kamen, wohin ihn seine Haltung, seine Herrschaft, seine Eigenmächtigkeit und sein unbedingter Trost getrieben in den Beziehungen zu seinen Söhnen, was Alles und zum Theil dauernd ihn belastendes darans entstanden, da ergriß ihn plötzlich ein solcher Ekstas vor allem Neuherlichen, eine solche Weichheit, aber zugleich auch ein solcher Drang nach Alleinsein, daß er nicht hineintrat, sondern umkehrte und draußen vor der Stadt stille, unbetretene Wege suchte.

Der Tag war herrlich, er war dazu angethan, eine Predigt zu hören, jene, die sich von der stummen Lippe der Natur löst. Und aus dieser Predigt strömten heute immer dieselben mahnenden Worte dem sinnenden, zu einer tieferen Einsicht gedrückten Manne entgegen.

Sich als Mensch zu betrachten gegenüber der Größe, Erhabenheit und Vielseitigkeit der Natur, aus ihrer Betrachtung Demuth zu schöpfen, nichts zu misshandeln, was aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, sich nicht anmaßend über Andere zu stellen, vielmehr der Wästen im eigenen Auge eingedenk zu sein und dadurch allzeit Barmherzigkeit und Nachsicht zu üben —

(Fortsetzung folgt.)

Prima **Speisefkartoffel** (für Winterbedarf).

Rothe brandenburger Haversche, Ctr. M. 2.50,
Magnum bonum Ctr. M. 2.65,

Thüringer Eierkartoffeln,
allerfeinste Tafelkartoffeln, besser u. befürmlicher wie Waalerkartoffeln,
pro Centner frei Haus M. 2.95,

bei 5 Ctr. und mehr frei Haus, wenn Zufuhr direct ab Waagen,
andernfalls gilt vorstehender Preis ab meinem Lager, oder wenn
frei Haus & Ctr. 10 Wp. Nachgeb. Bestellungen werden entgegen-
genommen und nachgeben verabsichtigt.

Lebensmittel- u. Weinconsignmentsgeschäft C. F. W. Schwanke,
Schmalbacherstraße 49, gegenüber d. Gärtnerei. Telefon 414.

Kartoffeln.

Prima **Magnum bonum** per Ctr. 2.75 Mt.,
englische gelbe „ „ 2.60 „
Wander-Kartoffeln „ „ 4. — „

Alles frei Haus und pünktliche reelle Bedienung. 18940
Carl Kirchner,
Wettlichstraße 27, Ecke Hammstraße.

Telephon 700.

Kartoffeln für Winter-Bedarf

in nur äußerster guter Waare liefert zum billigsten Preis

Consum-Gesellschaft Adenstraße 2. J. Spitz.

Hiesen-Rollmops p. Ctr. 6 Mt. 10 Ctr. 50 Wp. 12964

F. Müller, Heroldstraße 23.

Diebe

•sten und hochgelegenen Grabatten zu billigen Preisen sind
zu haben bei

Adele Levi.

• D. Mauritiusstraße 6. •

Original Hennessy Cognac ***

billigst bei **J. Rapp Nachfolger**, Goldgasse 2. 19035

Vorlesen und
jeden Freitag
frische
Schallstücke
empf. bill. 12716
A. Nicolay,
Hd. Karl- und
Waldstraße.

Meiner werthen Rundschau und verehrtem Publikum
zur Mittheilung, daß ich meine Wohnung und Geschäft nach

Adolphsallee 6

verlegt habe.

Wilh. Löhr, Tapezireur u. Decorateur.

Wächemangeln
Frank Flössner, Wäldstraße 6. 12102

Schluss des Ausverkaufs

des Weiss- und Manufacturwaaren-Lagers der Firma **H. Leicher**,
Langgasse 25, Entresol,

Unwiderruflich

am 22. Oktober.

Kartoffel-Lieferung.

Der Bedarf an Kartoffeln für die Küche des 1. Bat. Pfl.-Regts. von Gersdorf (Seif.) No. 80 soll für die Zeit vom 1. November 1898 bis 31. Oktober 1899 im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Der Jahresbedarf beträgt ca. 140.000 Kilogramm. Angebote sind zum 20. Oktober d. J. an die Küchenverwaltung des Bataillons einzureichen, bei welcher auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

In erster Linie werden Landwirthe berücksichtigt, welche die zu liefernden Kartoffeln selbst anbauen. Kartoffeln, welche auf leichtem Boden gegogen sind, werden bevorzugt.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1898. F 262
1. Bataillon Pfl.-Regts. von Gersdorf (Seif.) No. 80.

Richard-Wagner-Verein

Montag, den 17. Oktober 1898,

im grossen Saale der Casino-Gesellschaft.

Programm:
Erläuterung und Ausführung der „Harold-Symphonie“ von Berlioz.

Mitwirkende:

Kgl. Professor Hermann Ritter aus Würzburg (Viola),
Eduard Reuss (Clavier).

Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten à 3 Mk. in der Musikalien-Handlung von Ernst Schellenberg, Grosse Burgstrasse 9, zu haben. F 322

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband.

Section der Spengler u. Installateure.
Samstag, den 15. Oktober, Abends ½ 9 Uhr, im Vereins-Saale (Niederstrasse 6): Mitgliederversammlung. Vortrag über Gewerbeversicherungen. Zutritt freier, Mitgliedschaft ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Achtung!

Schreiner Wiesbadens u. Umgegend!

Öffentliche

Schreiner-Versammlung

Samstag, den 15. Oktober, Abends ½ 9 Uhr, im Schwabacher Hof.

Tages-Ordnung:

Die Einkünfte der Schreiner-Zunftlands im Jahre 1898 und was ist die Grundbedingung einer Lebensversicherung.

Referent: College Vetter, Frankfurt.
In jedem Falle werden sämtliche Schreiner, Maschinen-Arbeiter und Bauausführer herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Einem hochverehrten Publikum theils ergebenst mit, dass ich dem Herrn Aug. Thon Nfg., Kl. Burgstrasse 5, Wiesbaden, das Recht erteilt habe, den mir von Kaiserl. Patent-Amt unter No. 28130 geschützten Schnürstiefel für Wiesbaden allein anzufertigen.
Darmstadt, den 11. Oktober 1898.

H. Krieger, Schuhmacher.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich der Unterzeichnete die Bitte auszusprechen, von den Vorräten dieser Stiefeln sich gütigst überzeugen zu wollen. Muster sind stets in meinem Geschäft vorrätig.

Neu! Unübertroffen! Neu!

D. R. G. M. No. 28130.

Wer soll Krieger's Patentstiefel tragen!

1. Der Förster u. Jäger, denn er kann den Stiefel zugleich als Gamasche benutzen u. ist garantiert wasserdicht.

2. Der Tourist, Nur in diesen Stiefeln ist es möglich ohne Aufenthalt denselben enger oder weiter zu machen.

3. Jeder, welcher nicht mit dem zufälligen Passen der Stiefel rechnet, sondern denselben selbst nach seinem Fusse richten will.

Kein Binden und Schnüren, ein Zug am Riemen genügt, den Stiefel nach Wunsch fest oder leicht zu schliessen.

Dieser Stiefel wird hier in Wiesbaden nur angefertigt bei

Aug. Thon Nfg.,

Kl. Burgstrasse 5.

Defekt Alle!
Schnür-Auslässe werden unter Garantie nach Maß angefertigt, Kosten 3.00 Mk. Ueberzieher 9 Mk. Nüsse gewendet 6 Mk. sowie gebr. Helder ger. u. repariert bei H. Krieger, Herren-Schneider, Lützenstr. 6, Stb., nahe Bühlstrasse. Reich. Müller-Gesell. 11811

Ende November d. J. erscheint:

Gedanken und Erinnerungen von Fürst Otto von Bismarck.

2 Bände gebunden.

Preis: 20 Mark.

Gef. Bestellungen erbitten schon jetzt. 12892

Heinrich Römer,

Buch- u. Kunsthandlung,
Wiesbaden, Langgasse 32.

Walhalla-

*** Theater. ***

Letzte Woche des 1. Oktober-Programms.

(Keine Prolongation!)

Thompson's Wunder-Elephanten etc. etc.

Anfang 8 Uhr.

Einfache Preise.

Verzogen

von Taunusstrasse 22 nach

Taunusstrasse 5, 1,

vis-à-vis dem Kochbrunnen.

Sprechstunden von 10-1 Uhr und von 2-5 Uhr.

Künstliche Zähne und Plomben

in allen Preislagen, je nach Qualität und vorheriger

Verarbeitung.

Aufmerksame Bedienung, schonendste Behandlung.

In den Stunden von 8-10 Uhr Vormittags (nur Werktagen) findet daselbst in der hierzu eigens eingerichteten Klinik für Unentgeltliche kostenlose Behandlung von Zahnkrankheiten resp. Zahnziehen statt.

Künstliche Zähne und Plomben zum Selbstkostenpreise.

Charles Mueller,

Amerikaner Dentist.

Taunusstrasse 5, 1, vis-à-vis dem Kochbrunnen.

Gem. Frucht-Marmelade

per Pfund 30 Pf.

13078

Th. Elbert, Conditorei,

Taunusstrasse 55.

Frische Cam. Schellfische.

J. W. Weber, Norderstrasse 18. 13096

Schellfische, 30 Pf.

Carl Erb's Nachfolger, Nerostr. 12.

Neuwedieper Schellfische

heute frisch eintreffend.

13091

Langgasse 2. **D. Fuchs, Wiedergasse.**

Frische Schellfische

treffen heute ein bei

13092

P. Enders, Michelberg 33.

Schellfische

große 30 Pf., mittelgroße 25 Pf., kleine 18 Pf.,

lebendfrisch in Eispackung eingetroffen. 13093

Carlbian u. Seebacht im Auschnitt,

Adolf Haybach, Wellstr. 22.

15 Pf. Kleine Schellfische 20 Pf.

J. Schaub, Grabenstrasse 3. 13105

Prima Stadtfisch u. 20 Pf. an Gensbergstr. u. a. d. Markt.

Derfules-Vat. Kilo-Büchse 1.50,

Karlshofer Lad. Kilo-Büchse 1.50,

Glanzlack-Defarben per Pf. 40 Pf.

empfehlen **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.**

10.000 Mk. sind auf gute 2. Hypothek auf sofort oder 1. Januar auszuleihen. Näheres im Tagbl.-Verlag. 13079
Hermannstr. 12, 1. mod. 3. St. 2 u. 3. St. a. W. 6663
Taunusstrasse 19, 1. mod. 1. St. 1. St. a. W. 6662
Heinliche pünktliche Monatsfrau auf sofort
gerne Wohnstrasse 4, Cigarren-Laden.

Jünger Hauswirthin gef. Kaiserstr. 17, Spenglerstr. 13080
Fürstlicher junger Kaufmann sucht zum 1. November Stelle als Buchhalter oder Kassier.
Ganzen kann gestellt werden. Gehalts-Ansprüche mäßig. Offerten unter H. K. 443 an den Tagbl.-Verlag.

Unendlich geliebter Freund.
Ihre freundliche Grüße und Blicke geben Muth zu leben. Bitte seien Sie nicht zu grüßig damit.

Das meiden wird **kränkend beleidigend!**

Habe es nicht verdient.

Hühneraugen u. entzünd. Schwielen u. gefährliche Juckreiz. **Los J. Kahl, opt. Heil-erhält, Nerostr. 5. Hässliche Stachelnagen!** 9925

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben meines unvergesslichen Mannes, des

Herrn Instrumentenmachers
Heinrich Matthes,

sage ich hiermit allen Verwandten und Freunden, welche denselben zur letzten Ruhestätte begleiteten, meinen tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernde Gattin

Mathilde Matthes,

nebst Kindern.

Gleichzeitig Ihnen die ergebene Mittheilung, daß ich das bis jetzt bestehende Geschäft unter Leitung eigener Kräfte wie bisher weiterführen werde und bitte um ferneres gütiges Wohlwollen. 13101

D. O.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr verschied plötzlich unser langjähriger Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater.

Philipp Bremser,

Zimmermann,

im 55. Lebensjahr.

Im stillen Beiseid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1898.

Die Beerdigung findet Samstag, Nachmittag 5 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die tiefbetrübte Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen heiliggeliebten Gatten, unseren guten sorgsamsten Vater, unseren unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Philipp Dörner,

nach langem Kranken im Alter von 85 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1898.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johanna Dörner, geb. Störkel.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. d. M., Nachmittag 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wäldstrasse 29, aus.

13102